

kratieförderer, lokale Geschehnisse effektiv zu beeinflussen. Auch spielen gemeinsame Normen in den bilateralen Beziehungen eine recht geringe Rolle. Insgesamt zeigt der Band, dass die Abwägungen innerhalb der Demokratieförderung aus wesentlich komplexeren Prozessen bestehen als nur aus einer Abwägung zwischen Normen und Interessen. Der relative Einfluss der verschiedenen Bestimmungsfaktoren ist an vielen Stellen des Buches festgestellt worden und spiegelt so auch deren zutiefst politische Natur wider. Das Buch liefert damit einen interessanten Beitrag zur Debatte um Quellen und Ziele der Demokratieförderung. Eingebettet in einen durchdachten theoretischen Rahmen bieten die empirischen Analysen darüber hinaus eine wertvolle Quelle für Leser, die mehr über die Strategien und Vorgehensweisen der USA und Deutschlands in diesem wichtigen Feld erfahren möchten.

Fabian Stroetges

EUROPÄISCHE INTEGRATION

Loth, Winfried, *Europas Einigung. Eine unvollendete Geschichte*, Frankfurt/Main. Campus Verlag 2014. 512 Seiten. 39,90 €.

Seit Jahrzehnten ist auf einen Historiker Verlass, wenn es um grundsolide, kenntnisreiche, aus den Quellen und einem weitgespannten Fundus von Sekundärliteratur erarbeitete Beiträge zur Darstellung des Weges der europäischen Einigung geht. Mit der respektgebietenden Kombination von aufgeklärter Sachlichkeit und nie versiegender Empathie begleitet *Winfried Loth* Weg und Werk der

europäischen Einigungsgeschichte. Nun legt er gleichsam eine Bilanz seiner bisherigen zeitgeschichtlichen Arbeiten und Quelleneditionen vor, die doch zugleich wieder nur eine „unvollendete Geschichte“ sein kann, sein soll und sein will. Denn geradezu im Monatstempo, so haben uns die letzten Krisenjahre gelehrt, geht der Weg Europas weiter – mal sich im Kreise drehend, mal voranschreitend, mal vertiefend, mal zu tiefer Sorge Anlass gebend. In diesem Feld emotional aufgeladener Unsicherheiten ist allein auf eine Sicht der Dinge Verlass: die historische Einordnung des Weges, der sich in der Europäischen Union – um Antonio Machado zu zitieren, einen der klügsten spanischen Lyriker des 20. Jahrhunderts – beim Gehen macht. *Winfried Loths* neues Buch hilft dabei und gehört in jede anständige Bibliothek.

Unmittelbar eindrucksvoll ist der „Prolog“, den *Loth* pointiert mit „Churchills Kongress“ überschreibt und bei dem es um den Haager Europakongress des Jahres 1948 geht. Wie in einem Brennglas, so stellt *Loth* es dar, bündelten sich in der Vorbereitung, während der Durchführung und in der Nacharbeit zu diesem ersten Europakongress nach dem Zweiten Weltkrieg die ganz unterschiedlichen Sichtweisen, Charaktere und Zielsetzungen hinsichtlich der weiteren Möglichkeiten und faktischen Weichenstellungen in und für ein sich vereinigendes Europa. *Loth* bleibt seiner wohl bekannten, in diversen Studien zum Kalten Krieg variierten Linie treu, dass es in besonderer Weise um Europa als „dritte Kraft“ zwischen den USA und der Sowjetunion ging und seine Sympathie für die sozialdemokratischen Europakonzeptionen auch jener frühen Jahre ist spürbar. Dies so zu

nennen wie es ist, ist zugleich ein Argument für den Wert von „mehr Geschichte“, die uns immer wieder neue Zugriffe auf bekanntes Faktenwissen eröffnet; denn alle Geschichten, einschließlich derjenigen der europäischen Einigung, sind Darstellungen und Deutungen aus der Feder engagierter und mithin subjektiv positionierter Autoren. *Loths* Stimme ist gewichtig in diesem Chor, der unterdessen viele europäische Solisten kennt und künftig im Zusammenhang mit der Eröffnung des Hauses der Europäischen Geschichte in Brüssel eine ganz eigentümliche Verlebendigung erster Ordnung erfahren wird. Dessen spiritus rector, der frühere christdemokratische Präsident des Europäischen Parlaments, Hans-Gert Pöttering, hat übrigens mit seinen 2014 erschienenen Erinnerungen eine weitere Quelle für künftige europäische Zeitgeschichtsforschung vorgelegt, die es nicht mehr geschafft hat, in *Loths* monumentalem Werk Eingang zu finden.

Winfried Loth führt seine Leser durch die zentralen Phasen der bisherigen europäischen Einigungsgeschichte, so wie er sie titulierte: Gründerjahre 1948-1957; Aufbaujahre 1958-1963; Krisen der Sechsergemeinschaft 1963-1969; Erweiterung und neue Perspektiven 1969-1975; Jahre der Konsolidierung 1976-1984; Jahre des Ausbaus 1984-1992; Von Maastricht nach Nizza 1992-2001; Verfassungsverstreit und „Euro-Krise“ 2001-2012. Quellengestützt und wohlbelesen, auf Basis einer imposanten Kenntnis aller Fakten und vieler noch so kleiner Details, wird der Weg rekonstruiert, den Europa bisher zurückgelegt hat. *Loth* ist nicht nur Erzähler, sondern auch Analytiker. Er dringt hinein in den thematischen Grund der unendlichen Vielzahl von

Fragen, denen die politischen Akteure Europas sich seit Beginn der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gegenüber gesehen haben. Wer die Einzelheiten jeder nur denkbaren europapolitischen Wendung dieser Jahrzehnte haarklein nacherzählt haben möchte, kann an einer Lektüre von *Loths* Buch nicht vorbeigehen. Er wird optimal bedient, so wie im deutschsprachigen Raum nur noch mit den einführenden Überblicksdarstellungen des Hildesheimer Zeithistorikers Michael Gehler. Mit ihm hat *Winfried Loth* die Liebe zum akribischen Detail gemeinsam, die immer wieder neue Geschichten zur gelebten und aufgehobenen Geschichte werden lässt.

Wie sehr dieses zum Zweck der Selbstvergewisserung in stets neuen Anläufen nötig ist, kann jeder Student der Europäischen Union erfahren, der versucht, sich durch die auf Bibliotheksstärke angewachsene politikwissenschaftliche Literatur zum europäischen Einigungsprozess und seinen vielen Einzelaspekten zu wühlen. Wo soll man anfangen, wo aufhören? Bei der Integrationstheorie, bei den akteurszentrierten Politikfeldanalysen oder bei systematischen Strukturanalysen zur Europäischen Union und ihren Wirkungen? Bei soziologischen Studien über das Problem der Legitimität oder der europäischen Öffentlichkeit, bei rechtswissenschaftlichen Arbeiten zur europäischen Regulierung, bei wirtschaftswissenschaftlichen Beiträgen zur Deutung von Binnenmarkt und Eurozone oder bei kulturwissenschaftlich angelegten Studien zur europäischen Identität – inmitten der seit einer guten Reihe von Jahren zu beobachtenden Neubegründung des Einigungsprozesses im Zeitalter der Globalisierung ist es schwer, Überblick und Übersicht zu bewahren.

Kaum eines der vielen auf den Bildungsmarkt drängenden Bücher kann angesichts dieser Umstände allein die ganze Komplexität des europäischen Einigungsprozesses erfassen. Es ist das Verdienst der neuen Veröffentlichung von *Winfried Loth*, eine Brücke über all jene Flüsse und Bäche (gelegentlich ist es auch nur ein Rinnsal) zu spannen, aus denen unterdessen die europawissenschaftliche Literatur anschwillt zu einem großen, aber oft undurchdringlichen Literatur-See.

Erfreulich ist die durchgängig „europäische“ Sicht der Studie. Nicht immer frei von *soupcos* bleiben die Einlassungen *Loths* zum europäisch-amerikanischen Verhältnis. Dabei gehört die amerikanische Unterstützung zum Gründungsprozess der EWG ebenso wie der Beitrag der USA zur Befreiung Europas von Hitlers Barbarei. Und das nächste Kapitel der europäischen Einigung dürfte die Frage nach der Zukunftsfähigkeit der Atlantischen Zivilisation, von der die EU die eine Säule ist, auf ganz neue Weise behandeln: TTIP-Verhandlungen im Schatten des Putinismus – so könnte schon bald ein weiteres Kapitel in einer wünschenswerten erweiterten Neuauflage von *Winfrieds Loths* Meisterwerk überschrieben sein.

Ludger Kühnhardt

POLITISCHE BILDUNG

Fritz Borinski: The German Volkshochschule. An Experiment in Democratic Adult Education under the Weimar Republic. Herausgegeben, eingeleitet und mit Annotationen und einem prosopographischen Anhang versehen von Martha Friedenthal-Haase, (Beiträge zur internationalen, interkulturellen und historischen Erwachsenenbildung) Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt 2014, 285 S., 18,90 €.

Die Gründungsphase unseres Faches nach 1945 zeichnete sich durch eine vielfältige Verbindung zwischen der akademischen Wissenschaft von der Politik und der praktischen politischen Bildungsarbeit aus. Ganz allgemein verstand sich das Fach als eine Demokratiewissenschaft, die sich durch ihren zentralen Beitrag zum Aufbau einer staatsbürgerlichen Kultur im neuen Deutschland legitimierte. Im Besonderen fanden viele Studierende der Politikwissenschaft ihren Beruf in der Erwachsenenbildung. Das trifft vor allem auf die Absolventen der Westberliner Deutschen Hochschule für Politik und ihrer Nachfolgeinstitution an der Freien Universität, des Otto-Suhr-Instituts, zu. Und schließlich verdankte die junge Disziplin ihre spektakuläre Expansion und dauerhafte Etablierung der Verankerung in der Lehrerausbildung für das neue Schulfach der Gemeinschafts- oder Sozialkunde, das ab dem Ende der 1950er Jahre an den bundesdeutschen Schulen eingeführt wurde. Diese Symbiose von Politikwissenschaft und politischer Bildung, insbesondere der Erwachsenenbildung, hat schon Hermann Heller verkörpert, eine zentrale, wenn auch zu früh (1933) verstorbene Gründungsfigur der bun-